

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Volkszeitung
1918**

193 (21.8.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-87130](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-87130)

Oldenburgische Volkszeitung

Tageszeitung für das Herzogtum Oldenburg.

213
1918

Die Oldenburgische Volkszeitung (Wochtaer Zeitung, Dammer Nachrichten), Zentrumsorgan, erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3.00 Mark, durch die Post frei täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.00 Mark, durch die Post frei ins Haus 1.14 Mark. Einzelnummern 10 Pf. Probenummern acht Tage gratis u. franco.



Der Anzeigenpreis beträgt bei Anzeigen aus dem Herzogtum 20 Pfennig für die einfache Zeile oder deren Raum, bei solchen aus anderen Gegenden 25 Pfennig, für die Kellamenge 75 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anträge bis 9 Uhr vormittags. Größere Anzeigen sind stets tags zuvor einzuliefern. Telephonische Anzeigenannahme schließt jedes Reklamationsrecht aus.

Beilagen: Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft (Mittwochs), Heideblumen (Freitags).

(Das „Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft“ wird während der Kriegszeit nicht beigelegt.)

Nr. 193. | Fernsprecher: Redaktion (5), Geschäftsst. Nr. 5. | Postfachkonto: Hannover 7908. | Wochta, Mittwoch, 21. August 1918. | Zweiggeschäftsstelle in Oldenburg i. Gr.: W. Barelmann, Wäternstr. 51, Fernspr. 1092. | 85. Jahrgang

Eine deutsche Antwort an Balfour.

Deutschlands Recht auf Kolonialbesitz

Dr. Solf hat in seiner Rede sich nicht damit begnügt, die Angriffe Balfours abzuwehren, sondern er hat auch mit energischer Sprache zur Offensive gegen Balfour übergegangen. Damit folgt der Staatssekretär des Reichskolonialamtes den Anträgen, wie sie u. a. auch von der Röm. Volkskammer seit längerer Zeit gegeben und bekräftigt worden sind. Der Staatssekretär Dr. Solf hat den Weg einer aktiven deutschen politischen Führung beschritten, und vielleicht werden ihm darin weitere Staatsmänner und hochstehende Persönlichkeiten folgen. Die Ausführungen des Reichskolonialamtssekretärs, die von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurden, werden nicht nur in ganz Deutschland lebhaft Zustimmung finden und Befriedigung darüber auslösen, daß den englischen Großprojekten die richtige Antwort geworden ist, sondern auch bei unseren Feinden jedenfalls verstanden und beachtet werden. Balfour, unser fälschlicher Herrunglimpfer, wird diese trefflichen Worte der Abfuhr sicher nicht hinter den Spiegel stecken, aber ihre Verbreitung in eigenen Lande nicht hindern können. Damit wird sich dann vielleicht auch bei manchem tieferen Engländer, der bisher die Reden seiner Staatsmänner mit Befriedigung aufgenommen hat, ein Zweifel regen, ob denn nicht die eigenen Staatsmänner die Dinge zur Wahrheit machen. Die Gründe, Dr. Solfs sind nämlich so klar und einleuchtend, daß man darauf nicht mit guten Gegengründen antworten kann.

WTB Berlin, 20. Aug. Bei dem Empfang der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt heute abend der Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dr. Solf, nachstehende Ansprache:

Meine Herren! Ich habe Sie hierher gebeten, um Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie so energisch für den k o l o n i a l e n G e d a n k e n eingetreten sind. Der Krieg stellt übermächtige Anforderungen an die Vorkriegsfähigkeit des Einzelnen. Die große Kraftprobe an den europäischen Fronten, das Kämpfen und die Belohnung der Vorkriegsfähigkeit so nahe von uns nimmt die ganze Aufmerksamkeit der Nation für sich in Anspruch. Darüber möchte wohl das Schicksal unserer Kolonien etwas in den Hintergrund treten; ja, selbst das Schicksal derjenigen, die schon über vier Jahre lang die verlorenen Kisten mit letztem Bogenmut, beispielloser Erfindungsreife und Lebensfähigkeit verteidigen, liegt Gefahr — und ich will nicht sagen unsern Herzen — wohl aber unserm Bewußtsein fern zu rücken, als es die Gerechtigkeit verlangt. Da hat sich die Presse als wahrer Volkserzieher bewährt und das koloniale Bewußtsein des deutschen Volkes geschärft. Ich darf heute ausprechen, daß die Sicherstellung unserer kolonialen Zukunft nicht allein als Ziel unserer Regierung und bestimmter Interessengruppen gilt, sondern daß sie ein deutsches Volksziel geworden ist. Bis tief in die Arbeitertreife hinein ist heute das Bewußtsein lebendig, daß die Verhaltung unserer kolonialen Besitzes eine Ehren- und Lebensfrage für Deutschland als Großmacht ist und daß das koloniale Streben ein nationaler Bedeutung keinem anderen Kriegsziele nachsteht. Diese Erkenntnis ist besonders wohlwollend angefaßt der Bläse unserer Feinde, die in den letzten Tagen so deutlich erhellt worden sind, wie sie zuvor.

Meine Herren! Es liegt heute eine der bedeutendsten Erklärungen der englischen Politik vor: eine Rede des Herrn Balfour im Unterhause. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes meldet in aller Form Englands Anspruch auf die Amerikaner unserer Kolonien an und zögert nicht, diesen Anspruch moralisch zu begründen. Das ist nun einmal notwendig in England! Zu diesem Zweck beschließt er sich nicht allein mit unserer kolonialen Methode, sondern geht mit vollen Segeln in die große Politik. Er unternimmt einen moralisierenden Widerspruch gegen und verdammt am Schluß die englische Glaubenslehre, die darauf hinausläuft, das Recht Englands auf die Welterschaft als etwas Selbstverständliches hinzustellen. Deutschlands Anspruch aber, eine Großmacht zu sein, moralisch zu vernichten.

Dr. Solf Balfours Anklage gegen Deutschland verlangt eine Antwort. Dazu schmeigeln, hieres die Mittel, sind an einer Verunglimpfung unseres Vaterlandes auf sich haben. Ich will mich daher in den

einzelnen Punkten mit der Rede des Herrn Balfour soweit sie im telegraphischen Auszuge wiedergegeben sind, auseinandersetzen. Balfour behauptet, das intellektuelle Deutschland sei von einer unmoralischen Gewaltherrschaft beherrscht. Mr. H. J. Huber und Brüder gibt es Leute, die das Wort-Geistliche andeuten und mit Klugheit und Unerschrockenheit den heranwachsenden Morgen einer neuen Zeit erwarten. Vor dem Kriege bildeten diese Leute bei uns eine kleine Gruppe ohne Geltung in der Politik, ohne Einfluß auf die Regierung, die sie bauernd bekämpften. Während des Krieges ist ihre Zahl in der Tat gewachsen, nicht etwa, weil das Streben nach deutscher Vorkriegsführung in der Welt bei uns tiefe Wurzeln geschlagen hätte, sondern weil sie Zugang betamen aus weiten Kreisen besonnener und besorgter Patrioten. Unter ihnen find viele, die vor dem Kriege die Ideale der Vorkriegsführung, des guten Willens und des Fair play in den internationalen Beziehungen hochhielten, deren politische Glaubenslehre aber durch die Erfahrungen dieses Krieges zusammengebrochen ist. Wer trägt die Schuld? Nichts anderes als die Genügnung anderer Feinde, die diese Genügnung, die den großen Gedanken des Vorkrieges durch gleichzeitige Forderung des Handelsbundes gegen Deutschland entwertet und zu einer Spottgeburt gemacht hat. Können wir Euch nicht moralisch vernichten? Wenn ich glaube, daß die Genügnung, die heute in England zu herrschen scheint und die aus der Rede Balfours deutlich spricht, aber die Genügnung, die aus dem Prolog des Bamberger Willing eigentümlich — wenn ich glauben möchte, daß diese Genügnung für alle Ewigkeit die Vorkriegsführung in England hätte, dann würde ich dafür eintreten, daß der Kampf auf Leben und Tod ausgesetzt werden muß. Ich bin aber fest überzeugt, daß vor dem Ende des Krieges überall eine geistige Aufklärung gegen diese knoek out Genügnung kommen muß und kommen wird, forst bleibt die Verwirklichung der Vorkriegsbindung ein utopisches Kriegsziel.

Ich wende mich zu den Einzelpunkten der Rede des Herrn Balfour. Balfour spricht von Belgien.

Der Herr Reichstanzler hat im vorigen Monate im Reichstage für jeden, der hören wollte, erklärt, doch wir nicht beschliffen, Belgien in irgend einer Form zu befallen. Belgien soll nach dem Kriege als selbständiges Staatswesen keinem als Darfall unterworfen, wiederzusehen. Dr. H. J. der Wiederherstellung Belgiens sieht nichts im Wege als der Kriegswille unserer Feinde. Eine wie geringe Rolle aber die Mächtigkeit auf Belgien heute in den Verhandlungen der Entente spielt, zeigt am deutlichsten ein Zitat aus der amerikanischen Presse, das Englands Propagandaminister Lord Northcliffe in einem seiner Blätter mit beglückter Zustimmung abdruckt. Die „New York Times“ schreibt: „Deutschlands Betörung, daß es nicht die Mächtigkeit hat, Belgien zu befallen, hat weder Interesse noch Wert. Die Willerten werden Deutschland aus Belgien und Frankreich vertreiben.“ Hierzu sagt Lord Northcliffe (Evening News vom 18. Juli 1918): „Wir sind hocherfreut, eine so klare und klingende Stimme aus Amerika zu vernahmen. So soll man sprechen: Deutschland soll vernichtet werden im Sinne der „New York Times“. Wir meinen vernichtet durch eine blutige und absolut unheilvolle Niederlage auf dem Schlachtfelde, so daß von Deutschland nichts übrig bleibt, als die Knochen seiner toten Soldaten in Frankreich und Belgien. Es gibt keine anderen Wege!“ So sprechen die Besieger, aber ein Belgien wollen das Schwert ergötzen haben!

Die zweite Anklage Balfours geht gegen unsere Ostpolitik.

Ich antworte darauf: Der Brest-Litovsker Friede kam zustande auf Grund der großen Übereinstimmung zwischen der russischen und der deutschen Regierung, daß die jahrhundertlang unterdrückten Fremdvölker Russlands das von ihnen ererbte nationale Eigentum erhalten sollen. Diese Übereinstimmung über das Schicksal der Randvölker ist eine weltbedeutende Tatsache, die sich aus der Geschichte nicht mehr ausweisen läßt. Nicht über das Ziel, wohl aber über die Methoden und Wege, die zu diesem Eigendaim der Völker führen sollten, gingen die russische und die deutsche Auf-

fassung auseinander. Unser Auffassung ist nach wie vor, daß der Weg zur Freiheit nicht über Anarchie und Mord führen darf. Zwischen der ersten Sprengung der Ketten und der vollen Selbstbestimmungsfähigkeit der Randvölker liegt ein natürliches Uebergangsstadium. Bis sich die ordnenden Kräfte in den verschiedenen Ländern zusammenfinden, schießt sich Deutschland zum Schutze dieser Gemeinwesen berufen, im eigenen wie im allgemeinen Interesse, wie denn auch tatsächlich Deutschland von nationalen Mehrheiten und nationalen Minderheiten gerufen worden ist. Der Brest-Litovsker Friede ist ein Rahmen; das Bild, das darin entstehen wird, ist erst in seinen ersten Anfängen entworfen. Die deutsche Regierung ist entschlossen, den ererbten und gegebenen Schutze nicht zu einer gewaltsamen Annexion zu missbrauchen, sondern den bisher unterdrückten Völkern den Weg zur Freiheit, Ordnung und gegenseitigen Duldung zu öffnen.

Dr. H. J. England hat das Recht verweigert, moralisch für die russischen Randstaaten in die Schranken zu treten. In ihrer namenlosen Lebenszeit während des Krieges haben sie sich einmal über das andere an England um Unterstützung gewandt. Das ist ihnen ständig verweigert geblieben. Es gab eine Zeit, in der England das zaristische Russland härter bekämpfte als irgendeine andere Nation. Als aber während des Krieges das zaristische Russland in eigenem Lande unterdrückt, raubte und mordete, hat England geschwiegen. Ja, mehr als das, es hat den russischen Leibbestand vor der Welt beschönigt und geschützt, und so mordete Russland nach Englands moralischer Unterstützung mit einer unerhörten, durch das Gewissen der Welt nicht gebremsten Schwungkraft. Der Heßler darf nicht Richter sein. Das Problem der Fremdvölker, ja, das ganze russische Problem, wird von England ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Erleichterung des englischen Krieges betrachtet. Jede Verletzung ist England recht, die Russland als Kriegsgegenstände tauglich erhält, und würde Swan der Schredliche aufleben und Russland zu neuem Kampf zusammenschreiben, so würde er den Engländern ein willkommenes Bundesgenosse im Kreuzzuge für Freiheit und Recht sein. Kann aber Russland keinen Krieg gegen Deutschland mehr führen, dann wenigstens einen Bürgerkrieg, damit keine Ruhe an Deutschlands Ostfront entstehen kann. Die Anerkennung der Tscheko-Slowaken, dieser landlosen Ruheränder, als verbündete Mächte ist der logische Schlußstein der eigentümlichen Form englisch-russischer Freundschaft. Die wichtigste Notlage der von uns besetzten Gebiete ist ohne Zweifel Hunger. Aber es ist unmöglich, im englischen Munde, davon bedauernd zu reden, denn Englands Hungerblockade richtet sich gegen die besetzten Gebiete ebenso, wie sie sich gegen uns richtet und gegen die Neutralen der ganzen Welt.

Balfour behauptet unser Verhältnis zu jedem einzelnen dieser Randstaaten. An die erste Stelle setzt er die Behauptung, die deutsche Intervention in Finnland hätte bezweckt, Finnland in deutsche Abhängigkeit zu bringen, mit anderen Worten, ein deutsches Portugual zu schaffen. Welche unerhörte Verleumdung des finnischen Unabhängigkeitskampfes, der seit Jahrzehnten alle ehrlichen Freunde kleiner Nationen begeistert hat! Aber Finnland hat, so scheint es, alle Sympathien in England verloren, seit es sich durch das englische Vorgehen in Nordbrasil bedroht fühlt und von der Verbindung mit der eisernen Murmannlinie nicht abgeschnitten werden will.

Ueber unser Verhältnis zu den Ostseeprovinzen, zu Polen und der Ukraine erhebt Herr Balfour die ungeheuerliche Behauptung, wir seien mit diesen Ländern verfahren, sagen wir kurz, wie England mit Griechenland, das heißt wir hätten England zum aktiven Heeresdienst gegen Deutschlands Feinde geperzt. Kein einziger Soldat ist zum Heeresdienst aus diesen Ländern für Deutschlands Sache gezwungen worden!

Weiter, Balfours Anklage gegen die deutsch-russische Politik. Hier ist England in der Rolle des Diebes, der ruft: „Haltet den Dieb!“ Aber das Gedächtnis der Welt ist nicht so kurz. Wer hat Rumänien von seiner geachteten Tradition abgezogen? Glaubt Herr Balfour nicht, daß das rumänische Schicksal besser gewesen wäre, wenn seine Regierung an der Neutralität festgehalten hätte? Am übrigen, m. H., darf ich daran erinnern, daß die rumänische Presse selbst gerade in den letzten

Lager gegenüber den Behauptungen Bratiansus und seiner Genossen betont, daß die W a l f o u r zu dem Parlament, auf dessen Mehrheit die Regierung sich stützt, ordnungsgemäß und dem Volksempfinden entsprechend hätte gebunden haben, ohne Einwirkung durch die deutsche Regierung.

Ich komme dann zu dem, was Balfour über die Kolonien

sagt, und zitiere ihn wörtlich: „Wir haben unsere Gebiete ausgedehnt. Wir haben Deutschlands Kolonien genommen, und ich glaube nicht, daß jemand, der die deutsche Kolonialmethode wirklich studiert hat, überirrig sein wird, wenn wir sagen, daß die Besserung groß ist.“ Dann fährt er fort: „Soll man Deutschland die Kolonien zurückgeben und dadurch Deutschlands Unterlegenheit auf allen großen Handelsstraßen der Welt und dadurch den Welthandel zu Deutschlands Verfügung stellen? Die deutsche Herrschaft in den Kolonien würde eine Spartenberücksichtigung über die Eingeborenen bedeuten und die Ausfüllung großer schwarzer Armeen in Zentral-Afrika.“

Dr. H. J. Das heißt mit anderen Worten: England erobert ein Land, behauptet, es besser regieren zu können als seine rechtmäßigen Besitzer, und leistet den Anspruch ab, es zu annektieren. Mit dieser Argumentation könnte man eine englische Monroe-Doktrin für die Welt erklären. Ich möchte folgende S a t e n stellen:

Beiz der englische Staatssekretär des Auswärtigen nichts von der Degimierung der farbigen Bevölkerung in den verschiedenen Kolonialen Afrikas durch das Vorgehen der Entente, nichts von dem im Unterhause ausgegebenen Zwangsangeboten in Britisch-Ostafrika, nichts von den tiefen Arbeiter-Soldatenheeren aus den englischen und französischen Kolonien, hat er sich bei seinem Kollegen von englischen Kolonialamt ertundigt, was es bedeutet, mit Eingeborenen gegen Eingeborene Krieg zu führen, hat er eine Abzählung von dem unermesslichen Schaden für die koloniale Sendung aller Kulturvölker, der daraus entstehen muß, daß man Schwarzweisse in dem Kampfe gegen Weiße verwendet und nach Europa bringt? Zweifelst Herr Balfour ernstlich daran, daß das Schicksal ganz Afrikas besser gemacht wäre, wenn England die Kongowüste nicht mißachtet hätte? Hat er vergessen, daß die Welt und die einzige kriegsführende Macht ist, die die Aufzählung des Militarismus in Afrika ausbrüchlich unter ihre Kriegsziele aufgenommen hat? Hat Herr Balfour heute bereit, das Gleiche für England zu versprechen und mit den französischen Methoden und Churchillschen Plänen endgültig zu brechen?

Dr. H. J. Ich ermarke keine Antwort auf diese Fragen. Die Balfoursche Rede sollte nicht der staatsmännischen Auffassung dienen, die Hauptverweiser weisen ihren Schafte voraus! Eine kurze Geschichte unserer Kolonien zeigt, daß wir weder in Afrika noch in der Südsee eine aggressive Politik treiben wollten und getrieben haben. Wir erprobten keine Vorkriegsführung, kein Uebergewicht, wir wollen einen Ausgleich unter den Kolonialstaaten. Wir wünschen eine Regelung der kolonialen Fragen nach dem Grundsatz, daß ihr Kolonialbesitz den wirtschaftlichen Kräften der europäischen Nationen entsprechen soll und ihrer in der Geschichte bewiesenen Würdigkeit, die ihnen anvertrauten farbigen Völker zu beschützen. Die wirtschaftliche Fähigkeit allein ist kein genügender Rechtsmittel. Kolonialbesitz heißt nicht mehr. Diejenigen Staaten, die nach diesem Grundsatz vor dem Kriege zu handeln bestrebt waren und die Menschheit auch in den farbigen adskelen, diese Nationen haben das moralische Recht erworben, Kolonialmacht zu sein. Dieses Recht hatte sich Deutschland vor dem Kriege erworben. Die Vorkriegsperiode, mit der die Amerikaner der deutschen Kolonien als ein gottgewolltes Werk plausibel gemacht wird, ist eine W a s p h e m i e. Es erscheint Balfour als etwas Selbstverständliches, den Raubinsult der englischen Imperialisten moralisch zu rechtfertigen; es ist ihm so selbstverständlich, daß er nicht merkt, wie falsch er ist, in einem Atem das Streben Deutschlands nach einer allgemeinen Vorkriegsführung zu brandmarken und für sein Land ein offenes Verbotnis zu einer unverschleierten Annexionspolitik in Afrika und Asien abzugeben.

Am Schluß der Rede des englischen Staatsministers des Auswärtigen steht der Satz: Der Uebergang zwischen den Zentralmächten und den Alliierten sei so tief, daß er nicht überbrückt werden könne. Herr B a l f o u r kann weiter gehen

und für sich in Anspruch nehmen, daß er diesen Weg nicht noch vertieft hat. Lassen Sie mich Ihnen ein Bild aus Karls Schicksal zum ewigen Erinnerung anführen, Worte, die wie ein scharfer Messer auf die Donatursart des Feindes mit Vertrauen im Krieg noch übrig bleiben, weil sonst auch kein Frieden abgeschlossen werden könnte und die Feindseligkeiten in einem Ausrottungsstrategie auslagern würden. ...

solange muß diesen Herren die Heuchelmäskel vom Gesicht herabgerissen werden. Es kann die Wirkung dieser Zurückweisung nur erhöhen, wenn unsere Staatsmänner sich nicht nur mit der bloßen Abwehr begnügen, sondern, wie Dr. Solf getan hat, auch zu einer energiegelassen Offensive gegen den Feind übergehen und ihm seine Zügel und Verbrechen gegen die Menschheit vorhält.

Der Kampf im Westen.

Vertrauen.

Wir stehen im Westen in härteren Kämpfen. In Kämpfen um die Entscheidung. Massen auf Massen werden die feindlichen Heerführer gegen die bewagliche deutsche Front und ihrem Massen-einsatz entpfunden die Verluste, wozu die verbliebenen Reste erschütterter Kunde geben. Der feindliche Vernichtungswille ist es, der Tausende und Zehntausende seinen Jüden opfert, die er mit einer unerwarteten Ausdauer und Rücksichtslosigkeit verfolgt. ...

M. H. Die psychologische Situation, aus der heraus der britische Staatsmann handelt, ist klar. Die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlungen! Noch einmal geht eine Welle des Abermutes durch ihre Reihen, wie nach dem Eintritt Italiens, wie nach dem Eintritt Rumäniens in den Krieg, wie nach jedem vorübergehenden politischen oder militärischen Erfolge, und schon sind wieder die alten Kriegselbe in der Hand, die in den noch nicht gekündigten Geheimverträgen so deutlich festgelegt sind. Der Entenrieger gibt heute wiederum um Raum und Ruhm. ...

Wir alle waren uns klar, daß der Kampf zweier gemaltiger Mächtegruppen, der am 1. August 1914 einsetzte, nicht ein Stagesauf sein würde, sondern ein zähes Ringen, das alle verfügbaren Kräfte reiflos beanspruchen würde. ...

M. H. In allen Ländern gibt es heute Gruppen von Menschen, die man als Zentren des europäischen Bewusstseins bezeichnen kann; denken Sie nicht an einzelne Namen, sondern an die in ihnen liegenden Kräfte. In diesen Zentren regt sich so etwas wie eine Erkenntnis, daß der Weg ins Freie nur gefunden werden kann, wenn die feindseligsten Nationen zum Bewußtsein ihrer gemeinsamen Aufgaben zurückgerufen werden. ...

Wir stehen vor der Entscheidung über die Notwendigkeit der internationalen Abmachungen bei einem neuen Krieg? Wie stellen wir die Nichtbeteiligten sicher? Wie erparen wir den neutralen Staaten in Zukunft, daß sie für ihre Friedfertigkeit büßen müssen? Wie schützen wir nationale Interessen? ...

M. H. Der Siegeszug dieser gemeinsamen Ziele ist fähig. Herr Solf kann ihn hinausführen, aber er kann ihn nicht verhindern.

Eine neue Schlacht zwischen Oise und Aisne. Der erste feindliche Ansturm gebrochen. Wir stehen im Westen in härteren Kämpfen. In Kämpfen um die Entscheidung. Massen auf Massen werden die feindlichen Heerführer gegen die bewagliche deutsche Front und ihrem Massen-einsatz entpfunden die Verluste, wozu die verbliebenen Reste erschütterter Kunde geben. ...

griffe brachte dem Feinde keinen Vorteil. Wie Truppenstellungen berichtigten übereinstimmend über schwere Einbußen des Angreifers an Toten. Ebenso verlustreich wie die feindlichen Großangriffe zwischen Verdun und der Oise wurden starke Zeilangriffe des Gegners südwestlich von Châlons und vor allem östlich der Oise zwischen Carlepoint und Novaron, wo der Feind wiederholt starke Kräfte vergeblich ansetzte, abgewiesen.

In der ganzen Front machten wir zahlreiche Gefangnisse und konnten bei eigenen erfolgreichen Vorstößen nacheinander von Libons sowie bei Wegnahme eines feindlichen Grabenstückes südwestlich Copencourt erneut die schweren Verluste des Gegners aus seinen letzten Anstrengungen feststellen. ...

Joch will die Entscheidung erzwingen. TU. Genf, 20. Aug. Der Rat in Genf berichtet aus dem Frontbereich: Der zweite Offensivabschnitt für die englisch-französischen Armeen hat begonnen. Frankreich erwartet mit Vertrauen den Ausgang des Weltkrieges und das Schicksal der neuen Fronten. ...

TU. Zürich, 20. Aug. Corriere della Sera meldet aus Paris: Das verstärkte Herbeibringen von Kolonialtruppen und englischen Reserven in das Kampfgebiet verurteilt mehrere Militärsachverständige zu dem überaus pessimistischen Erwartung, es werde General Joch doch noch möglich sein, einen neuen Winterfeldzug für Frankreich zu vermeiden.

Italienischer Kriegsausblick.

Der österreichische Tagesbericht.

WB. Wien, 20. Aug. Amlich wird verlautbart: In der Nacht zum 19. August vollführten südlich des Sajo Rosso unsere Sturmtruppen einen erfolgreichen Vorstoß in die feindlichen Linien. Im Molone-Gebiet wurden italienische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Der Krieg auf den Meeren.

Klarheit in der „Lusitania“-Affäre.

WB. Stockholm, 20. Aug. „Mton-Bladet“ meldet unter der Überschrift „Endlich Klarheit in der „Lusitania“-Affäre“, daß aus dem Prozeß der überlebenden Passagiere gegen die United-Unit jetzt das Vorhandensein von Munition auf der „Lusitania“ klar hervorgegangen sei, daß also diejenige Schuld an dem Unglück tragen, die auf einem Munitionsdampfer Passagiere mitnahmen.

Verluste der englischen Handelsmarine.

TU. Zürich, 20. Aug. Aus London wird gemeldet: Der Sekretär des Matrosenverbandes zu Hull teilt mit, daß 15 000 Mann der englischen Handelsmarine bisher durch Angriffe deutscher U-Boote getötet worden sind.

Holland.

Die Kabinettstrijte.

KV. Amsterdam, 20. Aug. Die Königin hat heute den Staatsminister de Caovarin-Lohman beauftragt, ein neues Kabinett zu bilden. Der Staatsminister hat den Antrag wegen seines hohen Alters abgelehnt. ...

Nus Oesterreich-Ungarn.

Eine tschechische Antwort an England.

WB. Brunn, 20. Aug. Das tschechische Blatt „Hlas“ schreibt zur Anerkennung der Tschechoslowaken durch England: Mit dieser Erklärung zündet England unserem Volke das Dach über dem Kopfe an. Der tschechische Nationalrat in Prag ist ganz sicher in der englischen Proklamations nicht gemeint. ...

Polen.

Zur Regelung der polnischen Frage.

TU. Wien, 20. Aug. Die N. Fr. Dr. meldet aus Krakau: Einer Warschauer Meldung zufolge werden in informierten Warschauer Kreisen als sogenannte Wunderrforderungen, welche den Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen dem Prinzen Radzivil und dem deutschen Hauptquartier bilden, genannt: Sicherung und Erhaltung der jetzigen Weisigkeit Polens; Anerkennung der Baglinie als Grenze im Osten; Zahlung von 100 Millionen litauischen Territorien.

an Polen gegen eventuelle Abtrennung von den Bezirken im Gouvernement Samaliti an die Zarkitz zur Hilfe durch den Antritt des Weichseluferlandes und der entlang dem Weichselufer liegenden Eisenbahnlinie sowie die Anerkennung Danzigs als Freistadt; Lebergabe der Zivilverwaltung und des Finanzwesens an die polnische Behörde; sofortige Erhöhung der polnischen Wehrmacht auf eine Stärke von 20 000 Mann und nach ihrer Umbildung mit Raketen sofortige Einberufung eines vollen Jahrganges.

TU. Berlin, 20. Aug. Ueber die voraussetzliche Gestaltung des polnischen Problems äußert sich der „Vorwärts“. Die Polen, worunter in diesem Falle allerdings nur die jetzige polnische Regierung anzusehen ist, neigen dazu, ihr junges Staatswesen an das innerlich weniger komplizierte Danzig anzugliedern. ...

Sowjet-Republik.

Ein Bolschewikflug über die Engländer.

WB. Stockholm, 20. Aug. Das bolschewistische Stockholm Blatt „Folkets Dagbladet“ erzählt durch die internationale sozialistische Kommission aus Moskau, daß die Sowjettruppen das englische Anadoliengebiet bei Adana, Angeln und Omega gefolgt und einen Sieg errungen haben. Auch am Don haben die Sowjettruppen den Gegner besiegt und bringen reichlich vorwärts. ...

Das gleiche Blatt erzählt aus Moskau, daß laut Nachrichten aus Rostow Sowjettruppen mit Hilfe der Stadt Tauring die Rosaken und Weiße Garde zurückgeschlagen haben. ...

TU. Moskau, 20. Aug. Laut „Boswell“ bezieht das in Moskau angekommenen frühere Mitglied der Narmansflotte Popoff die Landstreitkräfte der Franzosen im Narmangebiet auf 30 000 Engländer, 800 Franzosen und 5000 Serben, sowie 100 russische Leberläufer. ...

Berschiedene Nachrichten.

Hindenburg über die Zermürbung der Feinde.

TU. Berlin, 20. Aug. Der Kriegesberichterstatter des „Dtsch. Tagesztg.“ schildert einen Besuch des Generalstabes v. Hindenburg beim 3. Garde-Regiment in Fuß im Felde. ...

Deutsches Reich.

Helfertich tritt nicht zurück?

In Berlin, 20. Aug. Die verschiedenen in Berliner Blättern verbreitete Meldungen, wonach zwischen Helfertich und dem Auswärtigen Amt eine Spannung eingetreten sei, und Dr. Helfertich sich zum Rücktritt entschlossen habe oder gar schon zurückgetreten sei, sind, wie wir mitteilen können, eine unbegründete Erfindung.

